

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 2 (1909)
Heft: 5

Artikel: Prometheus
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406022>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kronen das heutige Kirchenvermögen auf mehr als eine Milliarde Kronen. Die Kirche ist daher der größte Großkapitalist im Deutschen und überdies, wie aus einer Tabelle des Buches ersichtlich ist, der größte Grundbesitzer im Staate, denn ihr Boden- und Realitätsanteile erreichte schon 1900 302,905,127 Mr. Wert. Was tut die Kirche mit dem Riesenvermögen? Vaut sie Kirchen? Nein, sie baut auch nicht eine Kapelle aus Eigentum, sondern sammelt hier zu den Gläubigern und lädt sich subventionieren. Gründet sie Schulen? neineswegs. Dafür bezahlt sie eigene Zweckvereine. Errichtet sie Spitäler? Ja, aber nicht aus ihren Mitteln, sondern aus den Spenden wohltätiger Menschen, welche damit den Armen zu dienen glauben, während die frommen Brüder und Schwestern von den Armenten der Armen oft unerreichbare Heil- und Pflegeboten nehmen. So betrifft die Kirche von ihren Milliarden wenigstens die Kosten ihres eigenen Ruhes und die Erfüllung ihrer Seelsorge? Auch dies nicht. Die reiche katholische Kirche läßt lieber ihre kleinsten Knechte darben und kommt zum Staate mit der Forderung, daß dieser die Priester standesgemäß erhalte. Und der Staat befindet sich, wie wir haben, der Milliardärin Kirche jährlich 151 Millionen Kronen zur Erhaltung ihrer Soldaten beizutragen. — In andern Ländern steht es mit dem Vermögen der Kirche ähnlich. Welche Milliarden, welche Riesenvermögen werden dazu angewendet, die Menschen auf den Freien zu einem nicht vorhandenen Zweck zu führen, und werden ja nicht nur den irdischen Zwecken entzogen, sondern wirken der freien Erden Entwicklung entgegen. Die wirtschaftlichen Gründe, die gegen das Staatskirchenrecht sprechen, fallen immer mehr auch in die Augen und ins Gewicht.

Die Bilanz der Trennung von Kirche und Staat in Frankreich. In diesen Tagen ist ein Buch des französischen Justizministers Briand erschienen: „La Séparation“, das hauptsächlich die Aenden des Ministrers während der Verhandlungen in der Kammer und im Senat bei den verschiedenen Phasen dieses weltgeschichtlichen Vorganges enthält und auch eine Art Bilanz der Trennung aufstellt. Diese Bilanz wird in einem Pariser Blatt wie folgt zusammengefaßt:

Auf der Seite der katholischen Kirche durch den Willen des Papstes das traurige Schauspiel von Ruinen, eine prekäre und außergerichtliche finanzielle Organisation, Versicherungen oder mindestens Bedrohung der Anwerbung des Clerus, Herabwürdigung der Priester zu „Bagabunden“, wie der Abbe Lemire jagte; dagegen auf Seiten des Staates Freiwerden eines Budgetpostens von 30 Millionen, die bald auf 37 Millionen anwachsen werden, wenn die lebensfähigen Penitzen der alten Konföderation-Priester verschwunden sind, der den Gemeinden zur Verfügung gestellt wird, um ihnen zu gestatten, die Lasten der neuen sozialen Gesetze zu tragen, besonders der Greisen-Hilfestellung, ferner Kreiswerden einer Summe von nahezu jedes Millionen jährlich infolge der Streichung der lokalen Kultusbudgets und der Verminderung der 30,000 Pfarrhäuser. Außerdem sind mehr als 250 große Gebäude, Bischofspaläste, Seminarien usw., die die Kirche für ihre Kultusverbände verbraucht hat, in Hospitäler, Museen, Bibliotheken, Universitäten und Schulen umgestaltet und so gemeinnützig gemacht worden. Vor allem aber ist auf die Gewinnseite des Staates die Verteilung von Bernügen, deren ungeheure Liquidation die Kirche zweifellos nicht vorausahnt, zugunsten der Armen einzutragen, eine Liquidation, die jetzt der Nationalisierung der Kirchegüter während der Revolution nicht übereinkommen gehabt hat. Hier haben wir eine ungeheure Ritter, nahezu eine halbe Milliarde, genau 111,546,154 Franken nach der vor einigen Tagen veröffentlichten offiziellen Abschätzung der Kultusvermögen, die den Gemeindeanthalten für Wohltätigkeit und Unterstützung zufüllten wird. 70,000 Derrate für die Zuerstattung dieser Bernungen und Liegenschaften werden von der Kultusverwaltung ausgestellt werden, unter die Herr Ballières und Herr Briand ihre Unterschriften legen müssen. Man kann schon mit Gewissheit behaupten, daß abzüglich der Pausa und gewisser Rücksichtungen an Stifter oder deren Erben mehr als 350 Millionen Franken für die öffentlichen Wohlfahrtsdienste in Frankreich frei werden.

Die moralische Bilanz verdient gleichfalls hoch veranschlagt zu werden: Zum ersten Male ist da ein Kultusregime in voller Unabhängigkeit ohne Verhandlungen mit einer fremden Gewalt organisiert worden. Trotzdem sind alle von dem Kaiserstaate gegebenen Versprechungen und übernommenen Verpflichtungen gehalten worden. Man hatte feierlich erklärt, die Kultuskundgebungen werden frei bleiben und alle Kirchen sind und tatsächlich geöffnet geblieben; täglich verfügen Zivilgerichte oder der Staatsrat in ihren Ermittlungen, daß kein Hindernis der Ausübung des Kultus, sogar den Professioen und dem Glaubenläuten nicht, solange die öffentliche Ordnung nicht gestört wird, in den Weg gestellt werden darf. Man hatte durchvoren, die Republik würde neutral bleiben und kein Katholizismus fördern. Gerichts- und Staatsräts-Erkenntnisse wachen täglich darüber, daß diese Verpflichtungen gehalten werden, und daß die alten katholischen Kirchen dem alten römischen Kultus, nicht aber Phantasielikten gewidmet bleiben.

So ist die vielleicht grösste Reform, die die dritte Republik unternommen hat, verwirklicht.

Schweiz.

Luzern. Der Dreimillionenverlust der Chocoladenfabrik „Lucerne“ hält immer noch die Gemüter in Aufregung, aller möglichen Gründe werden für die Katastrophe namhaft gemacht: die wirtschaftliche Krise, die übergroße Konkurrenz, die Depression in Amerika, alles mag mitgespielt haben, doch dürfte der Hauptgrund in der katholischen Inferiorität der Luzerner liegen.

Prometheus.

Bedecke deinen Himmel, Zeus,
Mit Wolkenkunst
Und übe, dem Menschen gleich,
Der Osten kost,
An Eichen dich und Bergeshöhn!
Muß mir meine Erde

Doch lassen sieh
Und meine Hütten, die du nicht gebaut
Und meinen Herd,
Um dessen Glut
Du mich beneidest.

Ich kenne nichts Aermeres
Unter der Sonn', als eud Götter!
Ihr näher! summertisch
Von Opfersternen
Und Gebetsbaum
Eure Majestät
Und darbei, wären
Nicht Kinder und Bettler
Hoffnungsvolle Thoren.

Da ich ein Kind war,
Nicht wußte, wo aus noch ein,
Heb' ich mein verirrt's Auge
Zur Sonne, als wenn drüber wär'
Ein Ohr zu hören meine Klage,
Ein Herz, wie meins,
Sich des Verdrängten zu erbarmen.

Wer half mir
Wider der Titanen Übermut?
Wer rettete vom Tode mich,
Von Sklaverei?
Hast du nicht alles selbst vollendet,
Heilig aufsteh' Herz?
Und glücktest jung und gut,
Vergessen, Rettungs dank
Dem Schlaflenden, das droben?

Ich dich ehren? Wofür?
Hast du die Schmerzen gelindert
Ze des Verlobten?
Hast du die Tränen gestillt
Ze des Graengstigen?
Hat nicht mich zum Manne geschmiedet
Die allmächtige Zeit
Und das ewige Schicksal?
Meine Herren und deine?

Wähntest du etwa,
Ich sollte das Leben lassen,
In Wissen fliehen,
Weil nicht alle
Blitzeträume reisten?

Hier sit' ich, forme Menschen
Nach meinem Bilde,
Ein Geschlecht, das mir gleich sei,
Zu leben, zu weinen,
Zu genießen und zu freuen sich
Und dein nicht zu achten,
Wie ich!

Spinoza.

Zu den Denkern, die auf unsre moderne Bildung und auf unsre heutige monistische Weltanschauung keinen tiefen Einfluß ausgeübt haben, gehört unzweifelhaft Spinoza. Lange Zeit nach seinem Tode war sein Name fast vergessen; man wußte nur, daß in Amsterdam einst ein Jude lebte, der allerhand gotteslästerliche und gefährliche Lehren aussetzte, aber man beschäftigte sich nicht näher mit ihm. Erst im 18. Jahrhundert ward die allgemeine Aufmerksamkeit wieder auf diesen vergessenen großen Philosophen gerichtet und seit jener Zeit seien wir unsre größten Männer, unsere Dichter und Dichter, sich tief in den Geist seiner Lehre versunken. Das Goethe'sche Gedicht „Prometheus“, das an anderer Stelle abgedruckt ist) legt so recht Zeugnis davon ab. Es ist vollständig erwachsen auf dem Boden spinozistischer Weltanschauung; und Goethe selbst hat die mächtige Wirkung, die jener stolze Gedanken auf ihn ausgeübt, niemals verleugnet. Ja, noch mehr. Wir finden, daß die Lebensausfassung Spinoza's nicht nur bei den erlesendsten Spuren unseres Geschlechts wachsenden Einfluß erhält, seine Lehre dringt mehr und mehr in die Riedungen unserer gesellschaftlichen Kultur hinein. Ueberall in dem öffentlichen Leben der Gegenwart, in der Politik, der Tagesschrift, in der religiösen Bewegung, erkennt man den Wiederkeimen von Spinoza's Gedanken. Und wenn sein Name auch in weiteren Kreisen unbekannt ist, so lebt doch sein Geist, und wir dürfen erwarten, daß je mehr unsre Gesellschaft in der Richtung, die sie eingeschlagen hat, sich fortentwickelt, umso mehr auch der Grundgedanke Spinoza's zum Allgemeingute der Menschheit werde. Hieraus geht schon hervor, daß die Lehre des Spinoza nicht die bloße Erfindung eines grüblerischen Kopfes sein kann. Wenn mit dem Fortschreiten moderner Kulturliebens spinozistische Anschauungen nicht in den Massen immer weiter verbreiten, so ist das ein Beweis dafür, daß ein inniger Zusammenhang zwischen der Lehre des Spinoza und zwischen unsrer gesamten materiellen und geistigen Entwicklung besteht.

Und wirklich wirkt sie tief in dem Boden unserer modernen Verhältnisse! Bevor wir uns aber zu dem Manne und seiner Lehre selbst wenden, wird es angebracht sein, den Gegenjaz, den Spinoza zu seiner Vergangenheit darstellt, uns zu vergegenwärtigen.

Spinoza vertritt bereits die neue Zeit im Kampfe gegen das Mittelalter. Wir müssen in kurzen Zügen den Gegenjaz dieser beiden Zeitalter erörtern und uns klar machen, wie der Übergang aus dem Mittelalter zur modernen Zeit befassen war, da gerade damals Spinoza sein Lehrgebäude errichtete.

Die mittelalterliche Weltanschauung entsprach durchaus den beschränkten Verhältnissen der damaligen Gesellschaft. Die Menschen glaubten die Welt vollständig überblicken zu können, sie sahen gar nichts Rätselhaftes, keinen dunklen Winkel darin. Gott hatte in 7 Tagen die Welt geschaffen und als Mittelpunkt derselben die Erde hauptsächlich im Gedanken an die Menschen. Aber die Menschen hatten ihn mit Unfahrt belohnt, sie waren der Sünde verfallen und in seiner Barmherzigkeit und Güte sandte er darum seinen eingeborenen Sohn Jesus Christus zu ihnen herab, um sie durch den Offertor desselben zu erlösen. Die Kirche war der Sackwarter Gottes auf Erden; sie bewahrte die Gebote, die Gott den Menschen gegeben, sie lehrte was zu glauben, was schädlich, was gut war, und die braven Söhne der Kirche, die, welche ihre Sittenlehre innehielten, erzielten auch als getreue Kinder Gottes, sie durften erwarten in dem ewigen Leben belohnt zu werden. Wer sich aber trostlos und resoluß gegen das Gebot der Kirche verging, der verfiel der ewigen Höllenstrafe. Doch diese Aufrüttungen sind auch heute noch bei vielen Millionen gläubigen und bemitleidenswerten Christenflauen lebendig, und die christliche, besonders die katholische Inferiorität auf allen Gebieten ist heute eine gräßere Schande für unsre Kultur als vor Jahrhunderten bei dem damaligen Manne an Wissen und Erfahrung.

Die durch und durch theologische Weltanschauung betrachtet also die ganze Welt gewissermaßen als eine Bühne für das Drama der Christenheit, sie glaubt, daß es bei dem Weltplane der Gottheit hauptsächlich darauf angekommen sei, Menschen zu schaffen, die sich vor dem Willen der Gottheit beugten. Die guten Christen standen im Mittelpunkte der Welt. Und diese mittelalterliche Weltanschauung fand ihre beste Stütze in dem damals herrschenden Stande des katholischen Priestertums. — Alles, was Bildung, was Wissenschaft war, befand sich in den Händen der geistlichen Kaste, welche natürlich das allerintimste Interesse hatte, die theologische Weltanschauung, auf welcher sich die eigene Macht des Priestertums aufbaute, aufrecht zu erhalten. Sie sorgte also dünftlich, daß allen Gedanken ein theologischer Stempel aufgedrückt wurde. Die Wissenschaft war unfrei, weil sie trüchtig, weil sie dem Interesse des Priestertums untertan war. Die Theologie herrschte als Thranum auf dem Gebiete des Geistes, es bedurfte einer mächtigen sozialen Bewegung, um ihren Thron zu stürzen.

Im Laufe des Mittelalters hatten sich die Städte entwidelt und mit ihnen die neue Klasse des Bürgertums. Dieses Bürgertum sollte in den folgenden Jahrhunderten immer kräftiger anwachsen, bis es endlich die ganze feudale Gesellschaft, das Priestertum und den Adel, brechen, und die moderne bürgerliche Gesellschaft, in der wir leben, hinstellen konnte. Es bereitete sich also in dem Schoß des alten Gesellschaftsordnungs schon der Übergang zu einer neuen vor. Wenn aber die materiellen Verhältnisse der Menschen, ihre ökonomischen und politischen Zustände, einer Revolution unterlegen, dann müssen auch die Vorstellungen der Menschen ihre Weltanschauung und Glaube, sich verändern. Die theologisch-mittelalterliche Weltanschauung hatte für ihre Zeit gepaßt, sie paßt nicht mehr für die neue Gesellschaft. Und es war nur natürlich, daß sie bei dem Übergange in die neue Zeit gelockert wurde. Denn jemehr sich das Bürgertum ökonomisch entfaltete, umso mehr ging seine ganze Bildung in seine Hände über. Dadurch wurde auch die Wissenschaft immer mehr von den theologischen Fesseln frei, emanzipierte sich und wurde reine, vor keinem Resultat zurückzufordern. Daß Wissenschaft nun sehen wir aber im 14. und 15. Jahrhundert, veranlaßt durch ökonomische und politische Verhältnisse, einen regen Gedankenaustausch zwischen Griechenland und den italienischen Städterepubliken entstehen, die damals an der Spitze der sozialen Entwicklung marschierten. So geschieh es denn, daß die schon lange vergessenen Schätze griechischer Wissenschaft und Kunst im Abendlande wieder bekannt wurden. Das aufstrebende Bürgertum fand da einen durchaus u-

Gefüngsfreunde allerorts!
Werbt Abonnenten für Euer Blatt!

Nur Fr. 1.20

pro ganzes Jahr beträgt das Abonnement! Jeder, der auf dem Boden der modernen Weltanschauung steht, sollte Leser des „Freidenker“ sein. Um jedermann Gelegenheit zu geben, das Blatt kennen zu lernen, wird dasselbe gegen Einführung von nur 60 Rp. bis Ende 1909

alleu Reisstanten zugestellt.

Verlag des „Freidenker“
Zürich, Seefeldstr. 111

Unsere Bewegung.

Ordentliche Delegierterversammlung des D. S. F. B. Die für Mai in Aussicht genommene statutenmäßige Delegiertenvorversammlung muß aus zwingenden Gründen in den Juni verlegt werden und wird in der Juninummer des „Freidenker“ das Nähere publiziert werden.

Diebenhofen. Die Sonntag den 18. April vom Freudenverein Diebenhofen einberufene Versammlung nahm trotz des schwaden Besuches einen bewegten Verlauf. Der Referent Dr. Wagner aus Schaffhausen betonte in seinem interessanten Vortrage, der sich um die Frage drehte, ob der Glaube für den Menschen unabding notwendig sei, daß auch er die Notwendigkeit des Glaubens an ein höheres Ideal anerkenne, aber ob gerade der Glaube an ein göttliches, mit aller Macht ausgestattetes Wesen, das das Gute belohnt und das Böse bestraft, ob das Übernatürliche, Unnatürliche, Geheimnisvolle, mit einem Wort unser heutiger Gottesglauke, das Richtige sei, um die Menschheit besser und edler zu machen, sei sehr zweifelhaft, nach den bis jetzt gemachten Erfahrungen. Nicht religiöse Dogmen könnten die Menschheit gut und edel machen, sondern allein eine auf moralischen Grundsätzen aufgebauten Sittenlehre, könnte dies zustande bringen. Die Diskussion, in der auch ein Gegner das Wort ergriff, nahm einen sehr regen Verlauf und forderte der Vorsitzende, Gefüngsfreund Städeler, am Schlusse der Versammlung zum treuen Ausharren bei unsern Idealen auf.

Freudenverein Zürich. Durch Beschluss der letzten Vereinsversammlung wird zu den jeweiligen Monatsversammlungen nicht mehr durch Karte eingeladen. Die Versammlungen finden regelmäßig je am 1. Dienstag eines Monats im hinteren „Sternen“ statt. Die nächste Versammlung ist auf Dienstag den 4. Mai, abends 8 Uhr, im hinteren „Sternen“, Bellevueplatz, festgesetzt. Da ein interessanter Vortrag in Aussicht steht, wie auch wichtige Trafänder zur Berhandlung kommen, rechnen wir auf einen zahlreichen Besuch aller Gefüngsfreunde. Im weiteren ersuchen wir alle Gefüngsfreunde, die den Austritt aus der Kirche nehmen wollen, oder die über ihrem Austritt noch keine Bescheinigung haben, dem Vorstand davon Mitteilung zu machen.